

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

47. Jahrgang.

Sonnabend, den 6. Januar

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinste Zeile 10 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 25 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Instr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

N. 2.

1900.

Auf dem die Firma **Hagert & Männel** in **Eibenstock** betreffenden Folium 224  
des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk ist heute eingetragen worden, daß

- der seitiger Mitinhaber, der Kaufmann Herr **Albert Männel** in **Schönheide**  
**ausgeschieden** ist,
- durch das Ausscheiden des genannten Herrn Männel die offene Handelsgesellschaft  
**aufgelöst** ist und
- der seitiger Mitinhaber, der Kaufmann Herr **Julius Paul Hagert** in **Eiben-  
stock** das Handelsgeschäft unter der veränderten Firma **Paul Hagert** in **Eiben-  
stock** fortsetzt.

Eibenstock, den 30. Dezember 1899.

**Königliches Amtsgericht.**  
Chrig.

**Pandrenten und Wasserzins betr.**  
Der am 31. Dezember 1899 fällig gewesene **4. Land- und Landeskulturrenten-**  
sowie der **4. Wasserzinsstermin** sind bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung bis  
spätestens **zum 6. bez. 15. Januar 1900** in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.  
Eibenstock, den 4. Januar 1900.

**Der Rath der Stadt.**  
Hesse. Bg.

**Nr. 3** des Verzeichnisses der dem Schankstättenverbot unterstellten Personen ist zu  
**streichen.**  
**Stadtrath Eibenstock**, am 3. Januar 1900.  
Hesse. Gnüchtel.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat am Neujahrstage  
bei der Parole-Ausgabe im Berliner Zeughaus an die Offiziere  
eine längere Ansprache gehalten, wobei er gleichzeitig seinen  
Standpunkt in der Flottenfrage berührte. Der Monarch sagte:  
„Der erste Tag des neuen Jahrhunderts sieht unsere Armee, d.  
h. unser Volk in Waffen und seine Feldzeichen geschaart vor dem  
Herrn der Meeresmächte an, und wahrlich, wenn irgendwer  
besonderen Grund hat, sich heute vor Gott zu beugen, so ist es  
unser Herr. Ein Blick auf unsere Fahnen genügt als Erklärung,  
denn sie verkörpern unsere Geschichte. Wie fand das ver-  
gangene Jahrhundert bei seinem Anbruch unser Herr? Die  
glorreiche Armee Friedrichs des Großen war auf ihren Vorbeeren  
eingeschlafen, im fleischlichen Detail des Gamaschenbienstes ver-  
hüllter, von altersschwachen kriegsunfähigen Generalen geführt,  
ihr Offizierkorps fördernder Arbeit entwöhnt, in Luxus und Wohl-  
leben und thörichter Selbstüberhebung verkommen. Mit einem  
Wort, die Armee war ihrer Aufgabe nicht nur unwachsam, sie  
hatte sie vergessen. Schmer war die Strafe des Himmels, die  
sie erlitt und unser Volk traf. In den Staub ward sie gewor-  
fen. Friedrichs Ruhm verblüht, ihre Feldzeichen waren zerbrochen.  
In den sieben langen Jahren schwerster Knechtschaft lehrte Gott  
unser Volk sich auf sich selbst besinnen, und unter dem Druck  
des Fußes eines übermächtigen Eroberers gedauert unser Volk aus sich  
heraus den hehrsten Gedanken, daß es die höchste Ehre sei, im  
Waffenstande seinem Vaterlande Gut und Blut zu weihen: die  
allgemeine Dienstpflcht. Mein Urgroßvater gab ihr Form und  
Leben, und neuer Vorbeere krönte die neuerstandene Armee und  
ihre jungen Fahnen. Ihre eigentliche Bedeutung jedoch gewann  
die allgemeine Dienstpflcht erst durch unsern großen, dahin-  
gegangenen Kaiser. In stiller Arbeit entwarf Er seine Reorga-  
nisation — unsere Armee — trotz des Widerstandes, den Un-  
verstand Ihm leistete. Die siegreichen Feldzüge krönten jedoch Sein  
Werk in nie gekannter Weise. Sein Geist erfüllte die Reihen  
Seiner Heeres ebenso wie Sein Gottvertrauen dasselbe zu uner-  
hörten Siegen hinriß. Mit dieser Seiner eigenen Schöpfung  
führte Er die deutschen Stämme wieder zusammen und gab uns  
die langersehnte deutsche Einheit wieder. Ihm danken wir es,  
daß trotz dieser Armee das Deutsche Reich Abtug gebietend  
seine ihm bestimmte Stellung im Rathe der Völker wieder ein-  
nimmt. An Ihnen ist es nun, Meine Herren, auch im neuen  
Jahrhundert die alten Eigenschaften zu bewahren und zu be-  
hüten, durch welche unsere Vorfahren die Armee groß gemacht  
haben: Einfachheit und Anpruchslosigkeit im täglichen Leben,  
unbedingte Hingabe an den königlichen Dienst, volles Einsetzen  
aller Kräfte des Leibes und der Seele in rastloser Arbeit an  
der Ausbildung und Fortentwicklung unserer Truppen. Und  
wie Mein Großvater für Sein Landheer, so werde auch Ich für  
Meine Marine unbedei in gleicher Weise das Werk der Reorga-  
nisation fort- und durchführen, damit auch sie gleichberechtigt  
an der Seite Meiner Streitkräfte zu Lande stehen möge und  
durch sie das Deutsche Reich auch im Auslande in der Lage sei,  
den noch nicht erreichten Platz zu erringen. Mit beiden vereint  
hoffe Ich in der Lage zu sein, mit festem Vertrauen auf Gottes  
Führung den Spruch Friedrichs Wilhelms I. wahrzumachen: „Wenn  
man in der Welt etwas will durchführen, will es die Feder nicht  
machen, wenn sie nicht von der Force des Schwertes soutenirt  
wird.“

Wolffs Bureau versendet ferner folgendes Telegramm: Reuters  
Bureau meldet aus London von gestern: „Die Regierungen von  
Großbritannien und von Deutschland führen gegenwärtig in Ber-  
lin freundschaftliche Unterhandlungen betreffend die Beisetznahme  
des „Bundesrath“. Deutschland habe keinen Protest in dieser  
Sache erhoben, sondern sich darauf beschränkt, das Ersuchen zu  
stellen, daß die Angelegenheit so schnell als möglich geregelt werde.“  
Dierzu ist nach zuverlässigen Erkundigungen zu bemerken, daß  
erstens die Verhandlungen nicht in Berlin, sondern in London  
geführt werden und daß zweitens die deutsche Regierung wegen  
des Vorgehens der englischen Marinebehörden gegen Schiffe der  
deutschen Ostafrikalinie sofort Einspruch erhoben hat.

— Nicht nur der deutsche Postdampfer „Bundesrath“, sondern  
auch ein anderer deutscher Dampfer, „Hans Wagner“, ist  
am dritten Weihnachtstage vor der Delagoabai beschlag-  
nahmt worden. Das auswärtige Amt ist bereits um seine  
Bemittelungen angegangen worden. Die Altonaer Reederei  
Wagner erklärt auf das bestimmteste, daß das Schiff keine Kriegs-  
kontrebande geführt habe.

— Die bairische Artillerie soll nach preussischem Muster  
umgewandelt werden. Die roten Hüte auf den Helmen, der  
breite, rote Streifen an den Hüfen werden verschwinden, und  
an Stelle der Fiedelhäuben sollen Kugelhauben treten.

— Wischweiler i. Elsaß, 4. Januar. Heute Nachmittag  
1 Uhr 55 Minuten fuhr der D-Zug Nr. 76 auf einen Güter-  
zug, wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung, und setzte den  
letzten Wagen, der mit Spiritus beladen war, in Brand. Die  
Lokomotive und der Postwagen geriethen ebenfalls in Brand.  
Dabei sind drei Postbeamte verbrannt; zwei Lokomotivbeamte und  
ein Postmeister wurden schwer verletzt. Verletzungen von Reisen-  
den sind bisher nicht gemeldet worden.

— Rußland. Wenngleich die Meldungen englischer Blät-  
ter über russische Truppenbewegungen in Zentralasien  
augenscheinlich übertrieben waren, so mehren sich die Anzeichen,  
daß sie doch nicht ganz aus der Luft gegriffen sind. Aus Peters-  
burg und Paris wird gleichzeitig berichtet, daß am 24. Dezember  
ein aus den vier Bataillonen der kaukasischen Schützenbrigade  
pöblich mobil gemachtes Schützenbataillon in Tiflis auf der  
Bahn nach Zentralasien eingeschifft worden sei; auch Schützen-  
artillerie sei mit abgegangen. Den Befehl führt der Brigade-  
kommandeur Baron Salza. Weitere Truppenbewegungen nach  
Zentralasien sind für die nächste Zeit zu erwarten; nach den  
in Paris vorliegenden Nachrichten dürfte es sich zunächst um  
10,000 Mann handeln. Russischerseits wird diese Verschiebung  
von Truppen aus der Absicht erklärt, ausreichende Erfahrungen  
über eine Probemobilmachung und über die Bedeutung der zen-  
tralasiatischen Bahn für Truppentransporte zu sammeln. Doch  
wird zugegeben, daß die Truppen an Ort und Stelle ihrer Aus-  
schiffung bleiben und nicht in den Kaukasus zurückkehren werden.  
In französischen Kreisen verheißt man nicht eine gewisse Sorge,  
daß durch solche russischen Maßregeln schon in nächster Zeit eine  
unruhige Weltlage geschaffen und der Verlauf und der Erfolg  
der kommenden Weltausstellung gefährdet werden könne. Demgegen-  
über wird aber betont, daß solche Truppenverschiebungen aller-  
dings den Charakter einer gewissen Vorbereitung tragen, daß aber  
die russische Regierung sicherlich zunächst die weitere Entwicklung  
der südasiatischen Ereignisse abwarten werde.

— England. London, 3. Januar. Die Abendblätter  
veröffentlichen ein Telegramm aus Durban vom gestrigen Tage,  
nach welchem der Dampfer „Bundesrath“ fünf große Geschütze,  
50 Tonnen Geschosse, 7000 Sättel und ferner 180 einzeigerte  
Artilleristen, die nach Transvaal gehen wollten, an Bord hatte.  
(Aus den zwanzig Mann und drei Offizieren, welche sich nach  
den ersten Nachrichten an Bord des angehaltenen Dampfers be-  
fanden, sind also binnen weniger Tage 180 Artilleristen geworden.  
Vielleicht wächst die Zahl noch zu einem ganzen Armeekorps an!)

— Som südafrikanischen Kriegshauptquartier. Der  
„große Sieg“ bei Coloberg, den General French am Neujahr-  
tage errungen haben wollte und dessen Meldung in England  
großen Jubel hervorrief, hat mit einer völligen Niederlage Frenchs  
geendet. French hat nach einem Verlust von 150 Mann an  
Toten und Verwundeten den Rückzug angetreten. Die Buren  
haben nach den heute vorliegenden Meldungen nicht nur die  
Engländer in ihre Vertheidigungsstellung zurückgeworfen, sondern  
auch noch einen Proviantzug abgefangen und dabei den Engländern  
eine empfindliche Schlappe zugefügt. Nach einer Privat-

meldung soll General French südlich, nördlich und östlich abge-  
schnitten sein.

Im Kriegssamte erwartet man täglich eine neue Schlacht  
am Tugela, von der der Korrespondent des „Daily Telegraph“  
bereits heute mit großer Bestimmtheit voraussagt, daß sie mit  
einem großen Sieg der Engländer endigen und den Entschluß von  
Lady Smith zur Folge haben werde. Die Zeit wird lehren, ob  
diese sanguinische Hoffnung in Erfüllung gehen wird. Die Wahr-  
scheinlichkeit hierzu ist, nach dem bisherigen Gange auf dem  
Kriegsschauplatz zu urtheilen, sehr gering.

Weitere Meldungen lauten:

London, 2. Januar. Nach einer im Kriegsministerium  
eingetroffenen Meldung zerstreute Oberst Picher gestern ein  
Burenkommando in Sunnyside in der Nähe von Belmont (wo  
bereits Ende November eine der Niederlagen des Generals  
Methuen stattgefunden hat, etwa 60 Kilometer südlich vom  
Molde-River) und eroberte ihr Lager. Vierzig Buren fielen als  
Gefangene in die Hände der Engländer, ungerchnet die Toten  
und Verwundeten. Die Verluste der Engländer betragen, 1  
Offizier, 2 Mann verwundet. — Nach einer weiteren Meldung  
besteht die geschlagene Abtheilung hauptsächlich aus abgefallenen  
britischen Staatsangehörigen.

Raawpport, 3. Januar. 26 Wagen mit Lebensmitteln  
rollten durch einen unglücklichen Zufall von Renoburg nach  
Coloberg-Junction und zerfielen unterwegs. Die Buren plän-  
deten die Wagen und schlugen den mit Artillerie nachfolgenden  
Entsagzug zurück, worin sich eine Kompanie des Suffolk-  
Regiments befand, wobei sie mehrere Eingeborene tödteten. Die  
Verluste der Engländer sind unbekannt.

Kapstadt, 3. Januar. General French ist am Dienstag  
bei Coloberg geschlagen worden und hat sich in südöstlicher Rich-  
tung zurückgezogen, da er die nach dem Süden führende Eisen-  
bahnlinie von den Freischützern besetzt fand. — General Satare  
wurde heute von drei Seiten angegriffen, mußte Molteno auf-  
geben und kämpft verzweifelt, um wenigstens die Rückzugslinie  
nach Queenstown offen zu behalten. Er ist also in großer Ge-  
fahr, gänzlich abgechnitten zu werden.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. Januar. Ein besagenerwerther Un-  
glücksfall ereignete sich gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr  
auf der Wolfgrüner Straße in der Nähe des Wegweisers nach  
Blauenhal. Schichtarbeiter aus dem Bretschneider'schen Werk  
in Wolfgrün fanden auf ihrem Heimwege nach der Stadt das  
Kutschgeschirr der Frau verw. Bretschneider am Straßenrande  
vor, den Kutscher tot unter dem Wagen liegend und das Sattel-  
pferd anscheinend ertrorfen, während das Handpferd unverletzt  
war. Wie das Unglück entstanden, entbehrt zur Zeit noch der  
Aufklärung. Der verunglückte, circa 40 Jahre alte Kutscher  
Schädlich genoh alsseitig den Ruf einer sehr soliden Person  
und wird von einer zahlreichen Familie betrauert. Erwähnt  
sei noch, daß die Pferde noch jung waren und erst vor wenigen  
Wochen neu angeschafft worden sind.

— Eibenstock. Der Export nach den Vereinigten Staaten  
von Amerika aus dem hiesigen Consular-Bezirk für das vierte  
Quartal vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1899 beziffert sich  
auf 1,298,844 M. 81 Pf.

— Carlsefeld, 31. Dezbr. Eine Robheit sondergleichen  
beging am 3. Weihnachtstage ein in Weitzglashütte in Ar-  
beit stehender böhmischer Glasmacher. Derselbe hatte sich schon  
während des ganzen Abends ungebührlich in der Gaststube auf-  
geführt und mit einem hiesigen Grenzbeamten, sowie dessen zu  
Besuch hier anwesenden Bruder, einem Dreßdner Lehrer, Streit  
geführt und wurde schließlich vom Wirth hinausbefördert. Offen-  
bar aus Wuth hierüber riß er die Gaststube mit aller Gewalt  
verwüstet und zertrümmerte die zahlreichen Gäste. Der Wurf  
galt jedenfalls dem Grenzbeamten, doch wurde leider  
ein ganz Unbetheiligter, der Glaswaarenhändler Müller hier, an  
den Kopf getroffen und über dem linken Auge schwer verletzt,  
so daß sogar eine Zerschmetterung des Knochens stattgefunden hat  
und Müller sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Als  
der Thäter Tags darauf verhaftet werden sollte, ergriff er die  
Flucht und entloh barfuß in den Wald, der mehrere Stunden  
lang vergebens abgesehen wurde. Wie man hört, soll der Thäter  
zwar noch in der nächsten Nacht mit erfrorenen Füßen nach  
Weitzglashütte zurückgeführt, alsbald aber nach Böhmen ent-  
wichen sein.

Veränderungen bei  
Kaufmann h. 10,000 kg.  
in das  
2c.  
viel  
er-  
ig.  
Kod  
ein  
nachts-  
nuar  
die Mit-  
gen hier-  
werden.  
tand.  
Nummer  
langt erst  
Ausgabe.  
en beiden  
nnerstags-  
tsbl.  
ifenbahn.  
dorf.  
Abb.  
1,08 7,50  
1,38 8,38  
1,28 9,15  
1,38 9,26  
1,53 9,40  
1,06 9,52  
1,21 10,07  
1,30 10,16  
1,36 10,21  
1,47 10,31  
1,55 10,40  
1,08 10,54  
1,15 11,08  
1,26 11,10  
1,48 —  
1,78 —  
1,90 —  
1,40 —  
1,46 —  
mmig.  
Abb.  
1,22 8,40  
1,36 8,54  
1,20 9,10  
1,10 9,26  
1,26 9,55  
1,02 9,06  
1,20 9,20  
1,37 9,26  
1,34 9,22  
1,47 9,44  
1,57 9,58  
1,07 9,08  
1,18 9,07  
1,28 9,15  
1,39 9,28  
1,00 9,55  
1,21 10,15  
1,37 10,30  
1,18 11,01  
1,08 11,40  
den von Aus-  
berührende  
eit:  
Anheber 9,26  
stod 9,38  
egen 9,46  
entbal 9,52  
10,08  
10,18  
lan.  
Postanstalt:  
mmig.  
er.  
mmig.  
er.  
mmig.  
er.  
mmig.  
er.  
ergrün.



(Nachdruck verboten.)

Dresden, 2. Januar. Daß der Dresdner Gesinde- markt, der seit langen Jahrzehnten regelmäßig am Sylvester im „Ballhause“ auf der Waagnerstraße begann und am Neujahrstage in Helbig's Etablissement auf dem Theaterplatze fortgesetzt wurde, auf dem Aussterbeetat siehe, ist schon wiederholt voraus- gesagt worden, aber daß die Märkte so plötzlich ganz aufhö- ren würden, giebt zu denken. Während vor 25 bis 35 Jahren wieder-holt 400 bis 600 dienstthuende Knechte und Mägde, die zumieist aus den wendischen Distrikten der sächsischen und preussischen Gausy sich eingefunden hatten, um sich als Schirrmelster, Groß- und Kleinflechte u., sowie als Ausgeberinnen, Groß- und Kleinmägde zu verdingen, auch über 100 dienstgebende Landwirthe aus den vorzugsweise ackerbauliebenden Umgebungen von Wildstruß, Meißn, Roffen, Kommagisch, Riesa, Großenhain u. gekommen waren und noch die vorjährigen Märkte von Interessenten wenig- stens einigermaßen besucht waren, hat diesmal die Frequenz voll- ständig aufgehört und sicher werden auch diese Märkte in Zukunft nicht aufs Neue ausleben, denn dazu fehlen alle Vorbereitungen. Bei dem bedeutenden Aufschwung, den die industriellen Unter- nehmungen genommen haben, ziehen fast alle jungen Leute aus den unbemittelten Familien die Beschäftigung in den Fabriken der freilich etwas anstrengenderen und gebudeneren aber um so gefünderen Arbeit in der Landwirthschaft vor, und diese That- sache bereitet den Oekonomen schon seit längerer Zeit einen schweren Stand.

Schwarzenberg, 2. Januar. Dem in Ruhestand lebenden Herrn Schulrath Bezirkschulinspektor a. D. Müller war es vergönnt, heute in voller geistiger und körperlicher Rüstig- keit seinen 80. Geburtstag zu begehen. Am Vormittag über- brachten ihm u. A. Herr Bezirkschulinspektor Dr. Förster und eine Abordnung der Lehrerschaft die herzlichsten Glückwünsche und erfreuten ihn durch die Mitteilung, daß die im Pestalozzverein bestehende Schulrath Müllerstiftung, die zur Unterstützung von Wittwen und Waisen von Lehrern des Schwarzenberger Bezirkes bestimmt ist, nunmehr fast 2000 Mark erreicht hat. Am Abend war im Schützenhause hieselbst eine Festversammlung veranstaltet worden, der die Spitzen der Behörden, viele Mitglieder der Schulverwaltungen, Vertreter des Kgl. Seminars in Schneeberg, die Familie des Jubilars und wohl die gesammte Lehrerschaft des Bezirkes beiwohnten. Nachdem Herr Bezirkschulinspektor Dr. Förster die Festversammlung begrüßt hatte, brachte Herr Amtshauptmann Krug von Ribda das Hoch auf unsern geliebten König aus. In zahlreichen Reden und Liedern wurden die Ver- dienste des Jubilars gefeiert und ihm befundet, wie reiche Liebe und Verehrung er sich erworben hat. Herr Schulrath Müller, der kürzlich auch sein goldenes Ehejubiläum hat feiern können, dankte tiefergriffen. Den Dank der Familie sprach Herr Gym- nasialoberlehrer Müller aus Zwidau aus.

Lengenfeld i. V. Mittwoch Mittag gegen 1/2 1 Uhr sind hier in der Nähe der Klopfermühle in der Göltsch drei in den zwanziger Jahren stehende, gut gekleidete Mädchen, die auch mit reichlichen Geldmitteln versehen waren, erschossen aufgefunden worden. Nach Lage der Sache scheinen dieselben durch Selbst- mord geendet zu haben. So weit festgestellt werden konnte, sind fragliche drei Mädchen Mittwoch früh 4 Uhr von Zwidau mit der Eisenbahn hier angekommen und auch von dem dienstthuenden Bahnsteigwächter als dieselben wieder erkannt worden, welche heute früh gegen 5 Uhr, mit einfacher Fahrkarte „Zwidau- Lengenfeld“ versehen, hier den Bahnsteig passirt haben. Des weitern hat ein in der Nähe der Unglücksstelle im Dienst be- findlicher Fabrikwächter in der 6. Stunde drei Schüsse, die kurz hintereinander gefallen sind, gehört. Am Ufer der Göltsch wurden neben den Leichen ein buntgewürfelter Umhang, ein hellgraues Jacket, sowie drei Hüte geordnet nebeneinanderliegend vorgefunden, während der noch geladene neue Revolver, aus dem drei Schüsse abgefeuert waren, bei den drei Leichen im Wasser lag. An den Leichen waren weder Kratzenwunden noch irgend welche Spuren, die auf stattgefundenen Kampf schließen lassen, ebenso auch am Ufer diesbezügliche Spuren nicht zu bemerken. Bei allen drei Personen ist der tödtliche Schuß in die linke Schläfenkeite gedrungen und scheint bei allen dreien den Tod sofort herbeigeführt zu haben. Die Identität der Leichen konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Begreiflicherweise hat die Kunde von diesem sensationellen Ereigniß hier große Aufregung hervorgerufen. Heute Nachmittag umstanden Hunderte von Menschen den Un- glücksort.

Ueber die „Jahrhundert-Postkarte“ wird in tech- nischen Kreisen sehr abfällig geurtheilt. So schreibt ein Fachmann im „L. Z.“: „Nach der Jahrhundert-Postkarte 1900 scheint sich eine große Anzahl Leute, die „leider“ eine solche nicht erwerben konnten. Diese Sehnsucht mag bei Briefmarkensammlern erklär- lich sein, die andern aber sollten froh sein, wenn ihnen nicht ein guter Freund dieses neueste Erzeugniß Berliner Druckkunst auf den Hals schießt. So etwas Geschmackloses wie diese Postkarte ist lange nicht dagewesen, und die deutsche Grifffelkunst muß ihr Haupt verthüllen, wegen der ihr angethanen künstlerischen Verleidi- gung. Wenn die neuen Karten nicht besser ausfallen, dürfen sie sehr bald verschwinden und dann allerdings eine Rarität, freilich nicht empfehlenswerther Sorte, bilden. Die „Berliner Börsen- zeitung“ hat Recht, wenn sie schreibt: Wenn wir uns nun das vielerprochene neue Pcus betrachten, so müssen wir sagen, daß die Künstler der Reichspost sich damit keinen besonderen Ruhm erworben haben. Die Zeichnung der Vorderseite, diese wie von Kinderhand gestrichelten Wellen, die charakterlose Zahl „1900“, die von allen Kalendern her bekannte Sonne mit den unvermeid- lichen Strahlenbündeln, all das erinnert in seiner Dürftigkeit und Kümmerlichkeit an die Glückwunschkarten, die uns zu Neujahr von Schornsteinseignern und anderen naiven Gratulanten vorgelegt werden. Trostlos und unter jeder Kritik ist vor Allem die neue Reichspostkarte, die uns hier zum ersten Male in einem amt- lichen Original vorliegt. Der Kopf der Germania ist gewöhnlich, geistlos und ohne jede Noblesse, der Druck so unklar, daß der Kopf sich nicht im Geringsten plastisch von dem viel zu roh skizzirten Hintergrunde abhebt. Der Postbeamte, der dieses Meisterwerk schuf, muß ein Kindergemüth sein, das von künstler- ischem Componiren keine Ahnung hat. Sonst hätte er nicht auf die einfach ungläubliche Idee kommen können, die Hand der Germania noch mit auf das Bild zu bringen. Man sehe sich diese verflümmerte Hand an, die da in der Ecke unten links ein- gezeichnet ist, und man wird sich fragen, was diese Hand und dieses schiefe Schwert eigentlich für einen Sinn haben sollen. Es sieht aus, als ob die interessante Dame sich mit einem Dolch in der Magenenge herumtuschelt. — Die alte Reichspostkarte war ja gewiß etwas nüchtern und phantastisch, aber sie entsprach doch mehr der Würde eines großen Reiches, als dieses schwächliche Werk, das im Auslande von deutschem Geschmack und deutscher Kunstfertigkeit ein merkwürdiges Zeugniß ablegen wird.“

Deutschland zu Anfang des Jahres 1800 war nur noch mehr geo- graphischer Begriff geblieben, denn vorher. Die unauflösbare Auflösung des „heiligen römischen Reichs deutscher Nation“ war bereits zu hören und, wie natürlich bei der Schwäche und dem Mangel jeglichen Zusammen- haltens, war es der Weiten des Reichs, die Rheingegenb, deren Fürsten und Fürstlichen sich bereits vor dem aufsteigenden Geiste eines Napoleon zu beugen begannen. Dieser war nicht nur Feldherr, sondern auch schlaues Diplomate. Seinen Bemühungen gelang es, den König von Preußen auf seine Seite zu ziehen; vorläufig mußte dem ersten Konjunkt an der Anerkennung Preußens noch etwas liegen. Später als Kaiser war es umso mehr sein Bemühen, die Unterstützung Preußens zu vergessen. In Preußen, das zu jener Zeit bereits, Anfang 1800, an die Spitze Deutschlands mit einer ener- gischen Politik hätte treten sollen, im Staate des Großen Friedrich gab man sich mit Wohlgefallen dem Gedanken hin, den Vermittler und Schlichter der Staat, der Napoleon ernsthafter Hindernisse bei seinen nun folgenden Kriegszügen hätte bereiten können. Desterreich, fast beschäftigt mit seiner Abwehr Napoleons, hatte ohnehin jedes Interesse für deutsche Angelegen- heiten verloren. Leicht hätte Preußen, damals noch ungehindert von den späteren Anprüchen und Luertreibereien eines Metternich, sich an die Spitze Deutschlands stellen können. Aber Friedrich Wilhelm III. wollte den Frieden solange als möglich erhalten und seine politischen Rathgeber waren eher alles andere, als weisliche Politiker.

5. Januar. Eine Verlobungs-Anzeige: Der Privatsekretär Kleiner zu Groß- Schönebeck meldet seine Verlobung mit der Demoiselle Augustine Freisheidten, Tochter des verstorbenen Stadtschirzuges zu Tempin, allen seinen und ihren Verwandten und Freunden hierdurch bekannt. „Die genaueste Sympathie unserer Liebe, der reinste Eifer unsern Genuß und die uns beidwoh- nende Gemüthsruhe und Zufriedenheit mit jeder Lage unsern Schicksals, sowie die Anhänglichkeit an die Grundzüge der Tugend, wird uns unser künftiges Eheglück auf immer sichern, daher wir jede Bezeugung von Glück- wünschungen verbitten.“ Der gute Mann war seiner Sache jedenfalls sicherer, als die Liebespaare heutiger Zeit.

6. Januar. Ein Gemüthsmanisch vor 100 Jahren. Dem Sticker Langer in der Hofstraße zu B. sind aus einem Spinde 150 Thaler entwendet worden. Wer ihm den Dieb nachweist, erhält 20 Thaler Belohnung. Er sagt dann in seiner öffentlichen Bekanntmachung: „Da selbst dem Entwender dieses Geldes bekannt sein muß, daß meine Nachruhm seit einem Jahre ausser Acht geschiedt gewesen, und ich also diesen Verlust zu hart fühle; als jedere ich denselben hiermit auf, mit 100 Thaler im Stillen wiederzugeben. Die übrigen 50 Reichthalter schiebe ich ihm gern und verschweige auf ewig seinen Namen, so wahr Gott lebt.“ — Der arme Mensch, dessen Klage um sein bißchen Erspartes in ihrer Einseitigkeit trübend klingt, hatte mit seinem Appell an des Diebes Edelherzigkeit natürlich kein Glück.

7. Januar. Zuweilen sind die den großen historischen Ereignissen vorangehenden kleinen Thatfachen, die innerhalb der Weltgeschichte entweder kaum erwähnt, oder doch nur angedeutet werden interessanter, als jene großen Ereignisse selbst. Im Dezember 1799 hatte Bonaparte, der erste Konjunkt in Frankreich, an den König von England einen eigenhändigen Brief geschrieben, in welchem er dringend die Vermittlung des europäischen Krieges antrah: „Soll der Krieg, der seit acht Jahren die vier Welttheile verwüstet, ewig sein? Wie können die beiden unglücklichsten Nationen Europas (Frankreich und Eng- land) Ideen eitles Ehrgeiz, das Wohl des Handels, den inneren Wohlstand, das Glück der Familien aufopfern? Die englische Antwort bestand in einer umfangreichen Note, die am genannten Tage in Paris ankam und die Fort- setzung des Krieges enthielt. In dem hochinteressanten Schriftstück, das die Blätter damaliger Zeit wortgetreu bringen, werden Bonaparte und der Franzosen ziemlich unerbittlich die Weiten gelesen und ihnen, allerdings auf Umwegen, zu verstehen gegeben, daß Frankreich allein der Friedensförderer sei, auf dessen Verhandlungen man nicht geben könne. Dem unüberlegten Berwähnungsgeiste Frankreichs sind nach und nach die Niederlande, die Ver- einigten Staaten, die Schweizer Kantone (Englands alte Freunde und Bun- desgenossen) aufgegeben worden. Deutschland ist verwüstet, Italien ist zum Schauplatz unendlicher Märdereien und der Anarchie geworden. Solange ein solches System herrschend bleibt und solange das Blut und die Schätze einer zahlreichen und mächtigen Nation zur Unterhaltung desselben verwen- det werden, kann keine andere Bertheiligung, als offene und stete Feindseligkeit gelten.“ Weiter heißt es dann, daß die von Frankreich gegebenen Versicherungen, „die von allen wiederholt werden, die nach und nach die Hülfquellen Frankreichs zum Untergange Europas verwendeten.“ solange verthlos seien, als die Thatfachen sich nicht mit ihnen decken. Die bitterste Wille in dem Schriftstück für Napoleon Bonaparte, der damals bereits in Schanden seine Hand nach der Kaiserkrone ausstreckte, war jedenfalls folgen- der Passus: „Die heile und natürliche Würdigkeit der Realität und Dauer- haftigkeit der guten Absichten Frankreichs“ würde die Wiederherstellung der Furchenlinie sein, die so viele Jahrhunderte hindurch die französische Nation in ihrem Innern im Wohlstand und im Auslande in Achtung und Respekt erhielt.“ Zweierlei geht aus diesem Satze hervor: Niemand dachte an den Kaiser Napoleon und dem englischen Könige, wie so vielen Ande- ren fehlte jegliches Verständniß für die Sünden der Bourbonen.

Eine harte Prüfung.

Kriminal-Erzählung von Th. Schmidt.

(1. Fortsetzung.) Nachdem Fräulein Norden verhört war und das Zimmer wieder verlassen hatte, entspann sich über deren und der Frau Doctor Aushage zwischen dem Staatsanwalt und dem Gerichts- arzt ein langes Gespräch, oft unterbrochen von Inaugurations- nahme des mit anatomischen Präparaten und vielen Menstru- ationen angefüllten, sonst aber jedes Schmuckes baren Zimmers; besonders fielste ein in einem Fache des Schreibtisches vorge- fundenes kleines leeres Flacon u. ein längerer Brief des Dr. Wichert an einen Verleger, dessen Inhalt jeden Zweifel an einem gewalt- samen Tod durch fremde Hand ausschloß, die Aufmerksamkeit der beiden Herren.

Danach trat, auf Veranlassung des Schreibers, die Magd ins Zimmer. Kathrine, eine derbe Friesin, welche bereits fünf- undzwanzig Jahre bei ihrer Herrschaft diente, ahnte wohl nicht, daß sie allein den Schlüssel zu dem dunklen Geheimnisse in der Familie besaß, daß sie mit ihren Auslagen, welche zwar Wort für Wort die lautere Wahrheit enthielten, doch unbewußt namen- loses Elend über ihre Herrschaft bringen sollte.

Das Verhör mit der etwas beschränkten und aus der Fassung gerathenen Dienerin dauerte lange; sie vermochte die Ereignisse am Todesstage ihres Herrn nicht im Zusammenhange zu erzählen. Als sie endlich gehen konnte und bereits in der Thür stand, rief sie der Richter noch einmal zurück und sagte: „Ich hörte da vor einer Weile Jemand die Treppe herauf kommen; sollte das Ihr junger Herr gewesen sein, so lasse ich ihn erfragen, hier so gleich zu erscheinen.“

Raum hatte sich die Thür hinter der Magd geschlossen, so blickten sich Staatsanwalt und Gerichtsarzt verständnißvoll an. „Ich muß gestehen,“ sagte ersterer mit gedämpfter Stimme: „daß mir ein solcher psychologisch unerklärter Fall noch nicht vorge- kommen ist! Kein reiches Erbe zu erlangen, kein halbstarriges Ablehnen eines Wunsches, von dessen Erfüllung vielleicht die ganze Existenz eines Mannes abhängen könnte, und doch dieser Haß, welcher selbst vor dem Neuphien nicht jurisdiktisch. Was für ein Charakter!“

Der Arzt nickte Beifall. Die Verirrungen eines Menschen treten uns oft in Handlungen entgegen, die psychologische Räthsel sind. Neben Hohen beherrscht den menschlichen Geist oft das Gemeine, und das plötzliche Hervortreten dieses können wir uns oft nur als eine Folge von geistiger Zerrüttung erklären.“

Das Zimmer war schlecht geheizt, weswegen der Staats- anwalt, sich Bewegung machend, in demselben jetzt mit großen Schritten auf und ab ging. Dabei las er das bis soweit auf- genommene Protocoll langsam durch.

Noch waren kaum fünf Minuten seit dem Weggange der Magd verstrichen, als die Thür sich öffnete und ein junger schlanker, mit einem dunklen Anzug bekleideter Herr eintrat, in

dessen glattrasirtem und augenblicklich lebhaft geröthetem Gesicht sich noch unerkennbares Bestreben und Erstaunen über die An- wesenheit der drei Personen in diesem Zimmer ausdrückte.

Die Gesichtszüge des Eingetretenen hatten bis auf einen trogigen Zug um seine Mundwinkel viele Ähnlichkeit mit den- jenigen der Frau des Hauses: dunkelblaue lebhaftige Augen, unter starken bräuneten Brauen, langes volles, nach hinten gekämmtes Haar derselben Farbe, sowie eine starke, leicht gebogene aber nicht unschöne Nase gaben dem Antlig etwas Männlich-Selbstbewußtes. Eine breite, hochgewölbte Brust und ein Ebenmaß der kraft- strotzenden Glieder machten die Erscheinung des Mannes zu einer ungewöhnlichen, geradezu fesselnden.

„Sie wünschen mich zu sprechen,“ begann der Eingetretene nach einer kurzen Pause, da keiner der drei Herren ihn so gleich anredete, während ein jeder auf Eingebendste jeden Zug seines Antlitzes zu erforschen schien. „Mein Name ist Kunde.“

Der Rechtsanwalt nannte seinen und des Arztes Namen. „Sie werden bereits erfahren haben,“ sagte er sodann in dem bekannten Amtston, welchen Zweck unser Erscheinen hier im Hause hat. Ich ersuche Sie, uns einen Augenblick in das Neben- zimmer zu folgen, ich möchte von Ihnen über einen Punkt an der Leiche ihres Stiefvaters Aufklärung haben.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, schritt der Staatsanwalt hiernach zur Schlafkammer, während der Gerichtsarzt den schein- bar noch zögernden jungen Mann mit einer Handbewegung zum Folgen aufforderte. Als letzterer den Raum betrat, stand der Staatsanwalt abseits mit dem Gesicht nach dem Todten, über den man vorhin eine weiße Keimen-Decke ausgebreitet hatte, welche jetzt der Arzt, der zuletzt die Kammer betreten, mit schnellem Griff ergaßte und zurückschlug, so daß das Antlig des Todten zu sehen war. Einen Moment war es ganz still in dem Räume; die Blicke des jungen Mannes ruhten scheinbar gleichgültig auf dem Todten, wenigstens verrieth kein Zug seines Antlitzes, daß der Anblick ihn schmerze, im Gegentheil, die trogige Falte um seinen Mund trat schärfer hervor, je länger er hinblickte.

Der Staatsanwalt, der den jungen Mann scharf beobachtete, brach zuerst das Schweigen. „Haben Sie nicht versucht, dem Verstorbenen die Augen zuzubrüden?“ wandte er sich an den ruhig Dasiehenden.

„Nein, als ich meinen Stiefvater als Leiche fand, war bereits bei ihm die Todtenstarre eingetreten.“

Der Staatsanwalt, welcher mit dieser Gegenüberstellung offenbar einen bestimmten Zweck verfolgte, schien befriedigt; man begab sich jetzt wieder in das andere Zimmer.

„Sie sind Schauspieler von Beruf?“ wandte sich hier der Staatsanwalt an Kunde.

„Jawohl.“

„Wann hatten Sie mit Ihrem Stiefvater die letzte Unter- redung?“

„Vorgestern gegen 3 Uhr Nachmittags.“

„Es ist constatirt, daß Sie zu dieser Zeit mit Ihrem Stief- vater in einen heftigen Wortwechsel geriethen, während dessen er einige Male aus diesem Zimmer eilig über die Thür in ein an- deres Zimmer lief, um Schriftstücke zu holen, deren Herausgabe Sie wahrscheinlich verlangt haben werden. Sie sind, wie ferner festgestellt, während der allerdings nur kurzen Abwesenheit Ihres Stiefvater hier allein im Zimmer zurückgeblieben. Während der Unterredung waren Ihre Frau Mutter und Fräulein Norden in Gesellschaft. Bei ihrer Rückkunft gegen 7 Uhr Abends fanden die beiden Damen Ihren Stiefvater hier todt vor dem Sopha liegen; der Körper war bereits erstarzt.“ Der Staatsanwalt warf dem Arzt einen kurzen Blick zu.

„Hier unten im Hause hat man einige Male gehört, daß der Verstorbene nach der Magd, welche gerade abwesend war, gerufen hat. Auf das Geschrei der Damen später, beim Erblicken des Todten, eilte die Magd herbei und kurz darauf kamen Sie nach Hause. Ist das richtig?“

„Ja, bis auf die Herausgabe der Schriftstücke, welche ich nicht verlangt habe. Es waren dies nur Rechnungen, welche mein Stiefvater für mich bezahlt hatte.“

„War er zur Bezahlung dieser Rechnungen verpflichtet?“

„Ja, denn er hatte mein väterliches Vermögen früher von meiner Mutter zur Aufbewahrung erhalten, dasselbe indes im eigenen Nutzen verwandt und mir dadurch die Möglichkeit ge- nommen, meine Ausgaben selbst bestreiten zu können.“

„Erinnern Sie sich, daß die Magd, während Ihr Stief- vater dieses Zimmer verlassen hatte, mit einer Tasse Kaffee, für Ihren Stiefvater bestimmt, hier eintrat und dieselbe auf den Schreibtisch setzte?“

Der junge Mann blickte einen Moment zu Boden und sann nach, dann sagte er: „Das kann schon sein; genau weiß ich das nicht mehr, da ich mich damals in einer hochgradigen Erregung befand.“

„Dieses Vorfalles müßten Sie sich eigentlich noch genau ent- fennen, da Sie bei dieser Gelegenheit einige Worte mit der Magd wechselten,“ bemerkte der Staatsanwalt streng.

„Ich gebe das Alles zu,“ antwortete der Schauspieler, auf dessen Antlig bei all diesen Fragen daß sie Mäße mit jähem Roth geschwefelt hatte. „Fühlte er bereits, daß sich allmählich ein drohen- des Neg um ihn zu zog? Und war es Trost gegen das heran- ziehende Verhängniß oder Schuldgebewußtsein, was seine Antworten unklar machte?“

„Sie lebten mit Ihrem Stiefvater in den letzten Jahren in Feindschaft und stritten sich häufig mit ihm; worüber geriethen Sie mit ihm in der Regel in Streit?“

„Meist über sein unpassendes, oft geradezu empörendes Be- nehmen gegen meine Mutter, die ihn nie reizte und geduldig die unerhörtesten Ehrenkränkungen hinnahm, sodann über Geldange- legenheiten. Mein Stiefvater wollte mir mein rechtmäßiges Ver- mögen nicht auszahlen, mich dagegen immer bevormunden, obgleich ich schon mehrere Jahre majoren bin.“

„Sie haßten Ihren Stiefvater?“

„Wenn ein Nichtlieben haßen ist, ja.“

„Wissen Sie, wo in Ihres Stiefvaters Hausapotheke sich die Gifte befinden?“

„Nein, die Gelfasse hier im Zimmer hielt er stets verschlossen.“

„War das auch vorgestern Nachmittags der Fall?“

„Das weiß ich nicht, ich habe nicht darauf geachtet.“

„Kennen Sie dieses Gläschen,“ fragte der Richter und hielt dem Schauspieler schnell ein kleines Flacon vor die Augen, an dem ein Zettel mit dem Namen eines Giftes und dem üblichen Todtenkopf angeklebt war.

Der Schauspieler betrachtete das Glas und sagte mit schein- bar ruhiger Stimme: „Nein, ich kenne das Glas nicht.“

„Das ist seltsam! Die Magd, die viel kürzere Zeit wie Sie hier im Zimmer war, weiß sich noch genau zu ent- fennen, daß dasselbe hier auf dem Schreibtische stand. Sie fand das Gläschen später, am Abend, zum Theil mit zerbrochenem Hals hier beim Schreibtische entleert auf dem Fußboden.“

(Fortsetzung folgt.)

jezt auf ist nach ten gefo- sation. Der W- schaft b- aus. I- Bangert- Geschü- platten - dem neu- auf das 485 R- 3440 I- Geschü- follen - Das B- einer A- einer G- im deut- 8, 110 - dürfte n- Vereini- das an- im Ueb- Ulm in- brüder - seine B- New Yo- Kostpiel- nungen - sen über - Fränklic- dert ist. - Tä - Sgl - An - erben. - Zeugnis - den wir - geforder - Die - 8 Uhr a - An - genomm - bertus - Zeugnis - Konfirm - Ein - Aus - Der - vormitta - Act.-C - Dres - Hau - Fr - Si - mich - nieder - wohne - 6. - 80,000 I - Haupt - Für beide Z - Carl



**Vermischte Nachrichten.**

Ein deutscher Panzer-Eisenbahnzug verkehrt jetzt auf der Militär-Eisenbahn Schönberg-Kunersdorf. Der Zug ist nach der „D. Ver. Ztg.“ durch Krusen'sche leichte Panzerplatten geschützt. Mannschaften der Eisenbahnbrigade dienen als Besatzung. Der Zug ist mit einem Maschinengewehr ausgerüstet. Der Wagen, worin sich die mit Gewehren bewaffnete Mannschaft befindet, sieht wie eine Festungsmauer mit Schießscharten aus. Nach oben ist der Wagen offen. In einem besonderen Panzerwagen vor der Lokomotive befindet sich das drehbare leichte Geschütz. Es kann nach drei Richtungen feuern. Die Panzerplatten beider Wagen werden durch eiserne Querträger gehalten.

Thyere Schüsse. 6800 M. kostet ein Schuß mit dem neuesten von Krupp hergestellten Geschütz, und zwar kommen auf das Geschütz selbst 2600 M., auf die Ladung Pulver von 485 Kilogramm 760 M. und auf die Abnutzung des Geschützes 3440 M., in Summa 6800 M. Die Herstellung eines solchen Geschützes kostet einschließlich der nicht unbeträchtlichen Montagekosten 329,600 M., mit dem 93. Schuß wird es unbrauchbar. Das Geschütz eines 34 Centimeter Kaliber-Geschützes erreicht bei einer Anfangsgeschwindigkeit von 1200 Meter ein Ziel, das in einer Entfernung von 30 Kilometer aufgestellt ist, während 1870 im deutsch-französischen Krieg bei unseren Belagerungsgeschützen 8,5 Kilometer die größte Schußweite betrug.

Ein Hermannsdenkmal in Nordamerika. Es dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein, daß sich auch in den Vereinigten Staaten ein eindrucksvolles Hermannsdenkmal erhebt, das an Höhe das im Teutoburger Walde übertrifft, während es im Uebrigen nach dessen Muster geschaffen ist. Es steht bei Neulinn im Staate Minnesota und ist von dem Verein Hermannsbrüder gestiftet, der die Pflege deutscher Sprache und Sitte auf seine Fahne geschrieben hat.

„Stundenweise Dienstmädchen“ ist die neueste New-Yorker Erfindung. Sehr viele Familien können es sich der Kostspieligkeit oder auch der räumlichen Verhältnisse ihrer Wohnungen wegen nicht leisten, ein Dienstmädchen zu halten, bedürfen aber doch häufig weiblicher Hilfe, wenn die Hausfrau durch Krankheit oder andere alltägliche Gründe am Arbeiten verhindert ist. Um hier Abhilfe zu schaffen, ist ein Institut begründet worden, das Dienstmädchen für jede gewünschte Zahl von Stunden des Tages für 20 Cents die Stunde zuweist. Das Geschäft wird sich bezahlen. Die Nachfrage nach stundenweisen Dienstmädchen hat sich sofort als eine sehr starke erwiesen.

Kalender von Blumen Schmidt. Mit dem Jahre 1900 wird ein Jahrzehnt vergangen sein, seitdem der Gartenbau-Abreiß-Kalender der Firma J. E. Schmidt in Erfurt (Blumen Schmidt) erschienen ist und jedes Jahr den Weg in einige hunderttausend Familien gefunden hat. Diese freundliche Aufnahme hat er nicht nur seiner anmuthigen Ausstattung zu danken gehabt, sondern auch den praktischen, belehrenden, jedes Jahr neu umgearbeiteten Abhandlungen, die durch Abbildungen unterstützt, dem Blumen- und Pflanzenfreund Tag für Tag auf jedem Abreißzettel gerade zur rechten Zeit helfend und rathend bei der Pflege seiner Lieblinge zur Seite stehen. Der Preis ist nicht höher als für jeden anderen Abreißkalender und beträgt 50 Pf.

**Wer Seide braucht verlange Muster von der Hohensteiner Seidenweberei Lotze, Hohenstein-Ernstthal, Sa.**  
Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.  
Königlicher, Grossherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.  
Specialität: **Braultkleider.**  
Musterlager: **Hulda Meinel, Eibenstock.**

**Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 1. bis 6. Januar 1900.**  
Getraut: 1) Otto Max Schlimper, Bäcker in Rodewisch mit Camilla Elise geb. Schmidt daselbst.  
Getraut: 1) Karl Erich Fritz Dietrich, 2) Ella Camilla Baumann.  
Begraben: 208) Ungelautet verstorbenen S. des Paul Adolf Wischer, Hausmann hier, 4 Stunden.  
Am Erscheinungsfest:  
Vorm. Predigt: Joh. 12, 20-23. Herr Diac. Rudolph.  
Die Weichtrede hält Herr Diaconus Rudolph.  
Kirchenmusik: Gott, mein Heil! Motette für gem. Chor von M. Hauptmann.  
Nachm. 5 Uhr: Predigt: Jes. 60, 1-6. Dr. Pfarrer Gebauer.  
An diesem Tage wird nach beiden Gottesdiensten eine Collecte für die äußere Mission eingesammelt.

Am 1. Sonntage nach Epiphania:  
Vorm. Predigt: Joh. 1, 35-43. Herr Diaconus Rudolph. Nachm. 1 Uhr: Betstunde. Herr Pfarrer Gebauer.  
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Herr Diaconus Rudolph.  
**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Epiphaniafest, (Sonntag, den 6. Januar 1900).  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Fiac. Wolf. Kirchenmusik: Die Weisen aus dem Morgenland, von Peter Cornelius. Nach dem Gottesdienst findet eine Collecte für die Heidenmission statt.  
Dom. I post Epiphania, (Sonntag, den 7. Januar 1900).  
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nach dem Gottesdienst Weichte und heil. Abendmahl. Herr Diaconus Wolf.  
Das Wochenamt führt Herr Pfarrer Hartenstein.

**Kirchennachrichten von Hundshübel**  
von Monat Dezember 1899.  
Getraut: Ernst Curt, S. des Karl Louis Seidel, Waldarbeiters hier. Curt Richard, S. des Otto Richard Tröger, Handelsmanns hier. Selma Lina, T. des Emil Jugmann, Fabrikarbeiters hier. Paul Max, S. des Karl Paul Vertschneider, Fabrikarbeiters hier. Curt, S. des Paul Gustav Glöckner, Waldarbeiters hier. Wilita Johanne, T. des Oswald Bruno Weiß, am. Maschinenstellers hier. Paul Willy, S. des Paul Gustav Riebel, Bauunternehmers hier.  
Aufgehoben: Junggefell Robert Richard Wappler, Gutsbesitzer hier mit Jungfrau Frieda Linda Ehmman, s. 3. in Siegenstein.  
Getraut: Junggefell August Friedrich Geier, Gutsbesitzer hier mit Jungfrau Friederike Selma Geier, Wirthschaftsgeldin hier.  
Begraben: Frau Augustine Wilhelmine verheh. Fall geb. Dietrich von hier, 70 J. 11 M. 9 T. Ernst Paul, S. des Robert Alois Vertschneider, gen. Bachmann, Handarbeiters hier, 3 M. 7 T. Frau Lina Ida verheh. Schneider geb. Schürer aus Croffen, 45 J. 9 M. 26 T. Karl August Hermann Schürer, Handarbeiter hier, 47 J. 9 M. 10 T.  
Epiphaniafest, (Sonntag, den 6. Januar 1900).  
Vorm. 1/2 9 Uhr: Weichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Liturg. Gottesdienst.  
Vor- und Nachmittags Collecte für die Heidenmission.  
1. Sonntag nach Epiphania, (den 7. Januar 1900).  
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Missions-Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Missionsverein.

**Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.**

**Kgl. Realgymnasium nebst Progymnasium zu Annaberg i. E.**  
Anmeldungen für die Ofteraufnahme werden bis Ende Januar erbeten. Hierbei sind vorzulegen: Geburts- und Impfschein, sowie ein Zeugnis über Vorbildung und Führung. Für die Sexta Aufzunehmenden wird Geläufigkeit im Schreiben und Lesen lateinischer Schrift gefordert.  
Die Aufnahmeprüfung findet Dienstag, 24. April von früh 8 Uhr an statt.  
Annaberg, 1. Januar 1900. **Rektor Dr. Meutzner.**

**Realschule mit Progymnasium zu Auerbach i. B.**  
Anmeldungen für die Ofteraufnahme werden von jetzt ab entgegen genommen. Vorzulegen sind für den Eintritt in die Anstalt: 1) das Geburts- oder Taufzeugnis; 2) der Impfschein (Wiederimpfschein); 3) ein Zeugnis über die genossene Vorbildung; 4) der Konfirmationschein von Konfirmirten.  
Eine Vorprüfung soll am 31. d. M., vorm. 9 Uhr abgehalten werden.  
Auerbach i. B., am 2. Januar 1900. **Dr. Müller.**  
Der Unterzeichnete ist am sichersten zu sprechen an den Wochentagen vormittag 11-12 Uhr.

**Dresdner Bank.**  
Act.-Cap. 130 Millionen. Reserven 34 Millionen.  
Dresden. Berlin. London. Hamburg. Bremen. Hannover. Nürnberg. Fürth. Mannheim. Chemnitz.  
**Filiale der Dresdner Bank Chemnitz**  
besetzt sich mit allen Zweigen des Bankgeschäftes unter äusserst coulant. Bedingungen und empfiehlt sich besonders für:  
Ankauf u. Verkauf v. Staatspapieren, Eröffnung von Conto-Correntverbindungen und Check-Conten, Annahme von Baareinlagen zur Verzinsung mit 4, 4 1/2, 4 3/4 %  
Aufbewahrung von Depots, Tresorfächer-Vermiethung.  
Johannisplatz

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich mich in **Zwickau i. S.** als **Rechtsanwalt** niedergelassen habe und **Magazinstraße 1 A.** wohne.  
**Rechtsanwalt Härtel.**

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn.  
Unter Hohem Protectorate Sr. Kgl. Hoheit d. Herzogs Alfred v. Sachsen-Coburg-Gotha.  
**6. Thüring. Geld-Lotterie**  
für Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königsberg (Franken)  
80,000 Loose, 8000 in zwei Ziehungen vertheilte Gewinne von **150,000 Mark.**  
Hauptgewinne ev. M. 75,000, 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc.  
Erste Ziehung am 13. Januar 1900.  
Für beide Ziehungen gültige Originalloose à M. 3,30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen **Carl Heintze, General-Debit, Gotha** und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

**FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ THÜRINGEN**  
Gegründet 1696  
**Köstritzer Schwarzbier.**  
Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes und geringen Alkoholes besonders Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, währenden Müttern und Konvalescenten jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ist zu haben in Eibenstock bei **E. Heilmann, Bierdepot.**

**Hauptfette**  
Dresdner Raßgänse u. Enten treffen heute Freitag ein bei **Aline Günzel, Grünwaarenhdlg.**

**Helfer in der Noth**  
für alle an Gicht-, Gliederreissen, Verstauchungen, Rheumatismus, Nerven- und Kreuzschmerzen Leidenden ist  
**Rheumatin**  
von Apotheker **OTTO LINDNER DRESDEN-N.**  
Dasselbe ist als **Nervenstärkungsmittel** unerreicht, lindert Schmerzen sofort und wirkt befördernd auf die Ausscheidungen durch Urin und Haut. Seine Anwendungswiese ist non und eigenartig.  
Jeder Karton enthält:  
1 Massage-Fuch, Rheumatin-watte, 1 Blinde und 1 Flasche Rheumatin = Gebrauchs-Mittel.  
In den Apotheken erhältlich.  
Hauptvertrieb: Dresden, v. d. Ackerstr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

**Rattentod**  
zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Hausthiere, zu 50 Pf. und 1 M. nur bei **Drogist H. Lohmann in Eibenstock u. J. E. Preisner in Schönheide.**  
Mit der Wirkung des von Ihnen bezogenen Rattentod war ich sehr zufrieden. Ich fand nach dem ersten Begegnen 18 Ratten todt vor, und kann ich dasselbe Jedermann bestens empfehlen.  
Schweinfurt, den 11. Februar 1899.  
L. Kress, Metzerei.

**Die Niederlage**  
der ächten Rennpferdigen Gähnerangen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hauebohn.**

**Offene Anfrage an den Stadtrath zu Eibenstock.**

In der Bürgerversammlung am 5. August vor. Jahres wurde beschlossen, bei dem geehrten Stadtrath anzufragen, wie weit unsere **Eisenbahn-Angelegenheit** gediehen sei und ob man erhoffen könne, daß uns in nächster Zeit die Wohlthat einer besseren Eisenbahnverbindung, sowie Näherlegung des Bahnhofes an die Stadt Eibenstock zu Theil werde.  
Die Bürgerschaft Eibenstocks hat bisher vergeblich auf eine Antwort des Stadtrathes gewartet.  
Die Nachrichten, welche wir bisher aus Zeitungen und aus privaten Kreisen erhielten, lauten nicht so günstig, wie man bisher annahm. Wir sprechen nun hiermit an den geehrten Stadtrath die ergebenste Bitte aus, derselbe wolle uns in möglichst kurzer Zeit nun endlich die nötige Aufklärung geben, damit wir sofort weitere Schritte ergreifen und nöthigenfalls wieder auf unser altes Projekt zurückgreifen können, da Bescheidenheit hier nicht angebracht zu sein scheint.

**Zur gef. Beachtung!**  
Die neueste Construction von **Matragen** ohne Gurte verhilft **Stoßung, Staub** und befreit vom **Ungeziefer**. Da ich ein Exemplar dieser Matragen (**eignes Fabrikat**) auf Lager habe, so bitte ich ein geehrtes Publikum, sich von dieser sehr nützlichen Neuerung zu überzeugen und ev. mir Aufträge zu erteilen.  
Hochachtungsvoll  
**C. F. Teubner, Sattlermstr., Schönheide.**

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**  
Versicherungsbestand am 1. Dezbr. 1899: 770 1/2 Millionen M.  
Bankfonds 249 1/2  
Dividende im Jahre 1900: 30 bis 138% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.  
Vertreter in Eibenstock: **Ernst Th. Unger.**

**MAGGI**  
zum Würzen der Suppen, Saucen, Gemüse, Kartoffelgerichte, Klöße aller Art etc. hat alle Vorzüge der Haltbarkeit, Ausgiebigkeit und Billigkeit; — **wenige Tropfen genügen.** Zu haben in Original-Flaschen von 35 Pf. an bei **G. Emil Tittel, Postplatz.**  
Original-Flaschen zu 35 Pf. werden zu 25 Pf., solche zu 65 Pf. zu 45 Pf. und die M. L10 zu 70 Pf. mit Maggi nachgefüllt.

Hiermit sagen wir Allen unsern herzlichsten Dank für die Geschenke, Glück- und Segenswünsche zu unserer **silbernen Hochzeit.**  
**Hermann Kober nebst Frau.**  
**Möblirtes Zimmer,** möglichst mit Pension, von einem Herrn gesucht.  
Gefl. Offerten unter **F. T. 10** an die Expedition dieses Blattes erb.



